

PRAXIS & NAH

Alle Informationen des Diözesanverbandes Paderborn auf einen Blick



GLAUBE ZEITGEMÄSS

Welche Bedeutung hat Gott im digitalen Zeitalter?



WERL-WALLFAHRT

Was wir für 2021 planen

SEITEN 9-11

LAUDATO SI

Naturschutz in Honduras

SEITEN 20/21

EDITORIAL



Thorsten Schulz

Liebe Kolping-schwwestern und -brüder, liebe Leserinnen und Leser,

dies ist die 18. Ausgabe der „Praxis & Nah“ – und die letzte, die ich in meiner Eigenschaft als Diözesansekretär mit verantwortete. Keine

Sorge, das Heft wird nicht eingestellt. Ich habe jedoch Anfang September dem Diözesanvorstand meinen Rücktritt mit Wirkung zum 31. Oktober erklärt.

Schon seit Monaten stelle ich mir immer wieder die Frage, ob meine Ansprüche an Amt und Familie miteinander vereinbar sind. Ich habe festgestellt, dass ich diesen Ansprüchen nicht zur Zufriedenheit aller Beteiligten gerecht werden kann: des Kolpingwerkes, meiner Familie und vor allem auch meiner selbst. Seit der Geburt unserer zweiten Tochter im Juni steht meine Entscheidung daher fest.

Ich habe mein Engagement immer gern für den Verband eingesetzt. Seit über 22 Jahren war ich in diversen Funktionen tätig. Es ist für mich jedoch nicht mehr möglich, meine Aufgaben – vor allem zu ehrenamtsfreundlichen Zeiten – auszuüben und dabei nicht meine Familie zu vernachlässigen.

Ich blicke zurück auf viereinhalb bewegende Jahre. Viele personelle Veränderungen im Diözesanverband mussten gestaltet werden. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde professionalisiert. Unter anderem wurde dieses Heft einer grundlegenden Überarbeitung unterzogen. Die Fachausschüsse wurden neu ausgerichtet. Ein Ehrenamtsmanagementsystem wurde implementiert. Leider musste ich auch die Schließung einiger Kolpingsfamilien begleiten. Besonders positive Erfahrungen durfte ich bei unseren Partnern in Lateinamerika machen. Die internationale Partnerschaftsarbeit war ein wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt meiner Arbeit.

Hier, wie für Kolping in der Welt traue, ich dem Verband eine zum Positiven gewandte Entwicklung zu.

Ich werde mich in Zukunft an anderer Stelle dafür einsetzen.

Treu Kolping und bis bald!
Euer Thorsten

SCHWERPUNKTTHEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE:

„Die Zukunft der Arbeitswelt“

Redaktionsschluss:
13. November 2020

E-Mails für die Zusendung von Beiträgen bitte an:
redaktion@kolping-paderborn.de

INHALT

SCHWERPUNKTTHEMA

„Der Glaube an Jesus wird immer zeitgemäß sein“	4
Der DFA Glaube und Kirche stellt sich vor	7
„Die virtuelle Kaffeepause“	8
Notruf 110 – Sie sprechen mit Maria	9
„Die Menschen gehen befreit und belebt nach Hause“	10
TatWort-Karten	12
800 Meter Kabel, viel Technik und viel Arbeit	14
Ein Gruppenchat zum Thema Glaube	16

DIÖZESANVERBAND

Thorsten Schulz tritt als Diözesansekretär zurück	17
Spenden in Zeiten von Corona	18
Laudato Si – die Schöpfung bewahren	20

KOLPINGJUGEND

„Versuchen, die beste Version unserer selbst zu sein“	22
Die Macht des Visums	24
Diözesankonferenz tagt im November	26
GPS-Schnitzeljagd	26
Runter vom Sofa – rauf aufs Fahrrad	27

TERMINE

Viertes Quartal 2020	28
----------------------------	----

KOLPINGSFAMILIEN

Aus den Kolpingsfamilien und Bezirken	29
---	----

IMPULS

Heimat im Himmel und auf der Erde	30
---	----

IMPRESSUM



9 WERL-WALLFAHRT DES DIÖZESANVERBANDES



12 TATWORT-KARTEN MIT KOLPING-ZITATEN



20 LAUDATO SI – DIE SCHÖPFUNG BEWAHREN



Monsignore Dr. Michael Bredeck

„DER GLAUBE AN JESUS WIRD IMMER ZEITGEMÄSS SEIN“

Kirche der Zukunft als Netzwerk verschiedener Glaubensorte

„Kirchenaustritte auf historischem Höchststand“ lautete Ende Juni eine Schlagzeile, als die aktuellen Zahlen für das Jahr 2019 veröffentlicht wurden. Monsignore Dr. Michael Bredeck sieht darin eher eine Herausforderung für die Kirche als Organisationsform als eine Krise des Glaubens. Beim Erzbischöflichen Generalvikariat leitet Bredeck den Bereich Entwicklung und Kommunikation. Außerdem ist er für die Dauer des Synodalen Weges Ansprechperson für das Synodalebüro im Erzbistum Paderborn. Wie kann sich die Kirche in den kommenden zehn bis 15 Jahren entwickeln, damit der Glaube angesichts – oder gerade trotz – der prognostizierten Trends zeitgemäß bleibt? Darüber haben wir mit Msgr. Dr. Bredeck im Interview gesprochen.

ANGESICHTS DER ZAHL DER KIRCHENAUSTRITTE DRÄNGT SICH DIE FRAGE AUF: IST GLAUBE ÜBERHAUPT NOCH ZEITGEMÄSS?

Der Glaube ist ganz sicher zeitgemäß. Das ist meine persönliche Überzeugung. Die Kirche als Organisationsform scheint für viele Menschen nicht mehr zeitgemäß zu sein. Das ist mehr als eine persönliche Überzeugung. Es ist die Überzeugung vieler Menschen. Aber ich glaube, man muss das unterscheiden.

DAS KANN DIE KIRCHE ENTWEDER HINNEHMEN ODER VERSUCHEN, ETWAS ZU TUN. WAS TUN SIE?

Wir tun sehr viel daran. Aber es gibt kein Patentrezept. Wenn man das hätte, könnte

man viel Geld damit verdienen. Einerseits ist der Glaube nach wie vor zeitgemäß, andererseits muss er vielen Menschen in den zentralen Aussagen neu erschlossen werden. Das scheint die Kirche derzeit nicht ausreichend zu tun. Das hat sicher damit zu tun, dass die Kirche sehr viel mit sich selbst beschäftigt ist, mit dem Umbau ihrer Strukturen und der Bewältigung vieler Krisen. Dadurch kommt der Glaube an Gott als Basis nicht mehr so durch. Es ist vielen Menschen nicht mehr ersichtlich, dass die Kirche vor allem dem Glauben an Gott dienen soll.

GIBT ES POSITIVE ANSÄTZE, WIE DAS WIEDER GELINGEN KANN?

Wir haben im Bistum mit dem Stichwort

Evangelisierung versucht, die Suche nach neuen Wegen der Glaubensverkündigung und des Feierns des Glaubens herauszustellen. Wir unterstützen viele Projekte. So ist in den vergangenen Jahren das Format „Young Mission“ gewachsen, das Stephan Schröder mit dem Jugendhaus Hardehausen entwickelt hat. Es gibt viele weitere Projekte, auch in den Verbänden passiert viel. Darüber hinaus gibt es die diakonischen Projekte und die Ehrenamtsförderung. Wir haben mit unserem Reader Evangelisierung etwas sehr Wichtiges erarbeitet. Es wird kritisiert, dass es so viele Seiten braucht, um zu erklären, was Evangelisierung ist. Aber das ist wichtig, um sich in unserem Bistum zu verständigen, welche Grundhaltung wir brauchen, um



den Glauben an Jesus zu verkünden, und zwar so, dass er das Herz der Menschen berühren kann.

WIE WICHTIG SIND DIE MENSCHEN VOR ORT, IN DEN GEMEINDEN UND IN DEN ÖRTLICHEN GRUPPEN DER VERBÄNDE?

Das sind die allerwichtigsten Menschen. Das Erzbistum schafft die Rahmenbedingungen für die Menschen vor Ort. Diese Menschen sind das Medium, in dem der Glaube sich vermittelt. Wie sie sind, wie sie auftreten und was sie ausstrahlen – das ist es, was andere vielleicht berührt. Von den Menschen sollte eine erkennbare Spur zu Jesus führen. Deshalb sind die Menschen vor Ort – Hauptamtliche, Ehrenamtliche, ganz „normale“ Menschen, die vielleicht gar nicht aktiv sind – die wichtigste „Ressource“.

STICHWORT „YOUNG MISSION“: WIE STEHT ES UM DEN ZUGANG JUNGER MENSCHEN ZUR KIRCHE?

Die Teilnahme der unter 27-Jährigen an Gottesdiensten ist, wenn man von Mess-

dienern absieht, extrem gering. Jetzt gibt es die neue Shell-Jugendstudie. Sie beschreibt, dass die Kirche ein relativ hohes Vertrauen bei jungen Menschen hat. Anscheinend ist es so, dass dort, wo sich junge Menschen angesprochen fühlen von Menschen der Kirche, eine Beziehung wachsen kann. Das sind erst einmal widersprüchlich erscheinende Befunde. Wenn man das so schlagwortartig sagen darf: Die Jugend ist nicht kirchenferner als früher. Sie nutzt heute sehr viele digitale Formate und es kann sein, dass die Kirche Schwierigkeiten hat, dabei überhaupt vorzukommen im Leben eines jungen Menschen. Da sind digitale Wege, wie sie jetzt entwickelt werden, sehr wichtig. „YouPax“ ist meines Erachtens schon jetzt ein Erfolgsmodell.

DAS HEISST, DIE KIRCHE MUSS DIE JUNGEN MENSCHEN DORT ERREICHEN, WO SIE SICH BEWEGEN?

Nicht nur die jungen Menschen. Die absolut größte Herausforderung für die Kirche ist es wohl, überhaupt im Leben von Men-

schen vorzukommen. Wenn wir nicht mehr vorkommen, können wir keine Zugänge zum Glauben an Gott generieren. Die große Herausforderung ist, wie die Kirche ihr Programm so umstellt, dass sie rausgeht, wie der Papst es immer sagt, statt zu warten, dass Menschen zu ihr kommen.

ANFANG DES JAHRES WAR DER SYNODALE WEG EIN GROSSES THEMA. WIE VIELE ANDERE THEMEN IST ER DURCH CORONA IN DEN HINTERGRUND GERATEN. WIE IST DER AKTUELLE STAND?

Am 4. September 2020 gab es eine Tagesveranstaltung an fünf Orten. „Fünf Orte – ein Weg“ war das Motto. Einer dieser Orte war Dortmund. Im Februar 2021 findet die zweite Synodalversammlung statt. Alle vier Themenforen haben mittlerweile getagt. Mein Eindruck ist, dass der Weg vielleicht unterbrochen schien, dass er aber nun weitergeht. Ich habe das Gefühl, dass die Mehrheit nicht nur der Synodalen, sondern auch der Bischöfe wirklich entschlossen ist, dass der Synodale Weg zu einem Erfolg wird. ▶

WANN WÄRE ER EIN ERFOLG?

Wenn man zu umsetzbaren Beschlüssen kommt, die die Krise der Kirche in Deutschland aufbrechen helfen.

AM ANFANG WAREN DIE ERWARTUNGEN AN DEN SYNODALEN WEG SEHR HOCH. SEHEN SIE DIE GEFAHR, DASS ER AM ENDE AN DIESEN HOHEN ERWARTUNGEN SCHEITERT?

Ich sehe eher die Gefahr, dass er scheitern könnte, wenn es nicht gelingt, einig zu werden. Am Ende werden Abstimmungen stehen. Es kann sein, dass es nicht gelingt, mit den Ergebnissen konstruktiv umzugehen. In den Verbänden sind Abstimmungen ja bekannt. Aber die Frage ist, ob Abstimmungen, in denen es zwangsläufig Mehrheiten und Minderheiten gibt, der richtige Weg sind, um zu den Fragen, die beim Synodalen Weg verhandelt werden, gute Ergebnisse zu finden. Ich bin gespannt. Die Mehrzahl der Teilnehmenden hat jedenfalls verstanden: Wenn der Synodale Weg kein Erfolg wird, vergrößert sich die Krise weiter. Es gibt eine Minderheit, die den Weg nicht gut findet, die Angst hat, dass etwas spezifisch Katholisches aufgegeben wird. Diese unterschiedlichen Einschätzungen werden nach dem Synodalen Weg bleiben.

SIE HABEN GESAGT, SIE SIND GESPANNT. SIND SIE OPTIMISTISCH?

Ja, ich bin optimistisch.

DIE LANGFRISTIGEN PROGNOSEN FÜR DIE KIRCHE – STICHWÖRTER DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG, KIRCHENAustritte, DAMIT VERBUNDEN AUCH KIRCHENSTEUER – MACHEN WENIGER OPTIMISTISCH. WELCHE STRATEGIEN GIBT ES, DAMIT UMZUGEHEN?

Strategie – das ist ein großes Wort. Ich scheue mich manchmal, es zu verwenden, weil es nach einem Hebel klingt, der, wenn er angesetzt wird, alles wieder gut macht. Die Kirche in Deutschland geht in den nächsten zehn bis 15 Jahren einem

sehr großen Umbruch entgegen. Davon sprechen wir in unserem Bistum schon seit vielen Jahren. Er wird richtig spürbar, wenn die von Ihnen angesprochenen Rahmenbedingungen sich zuspitzen. Der Rückgang an Priestern wird ein äußeres Zeichen sein. Natürlich auch der Rückgang der Finanzen.

Ich glaube, eine Strategie dagegen gibt es noch nicht. Wir müssen erst einmal verstehen, was eigentlich im Gange ist bei der Entwicklung des Glaubens und der Kirche. Dem dienen in unserem Bistum die kommenden drei Jahre. Bei unserem Diözesanrat im November wird im Rahmen der Bistumsentwicklung ein neuer Abschnitt beginnen. Wir versuchen, in den nächsten drei Jahren mit möglichst vielen Menschen die Situation zu verstehen. Und dann – das ist vielleicht die Strategie – mit möglichst vielen, die sich verständigen konnten, Wege nach vorne zu gehen. Neben den Gemeinden, die wir haben, müssen wir mehr Orte und Gelegenheiten – so nennen wir das, und dazu gehören auch die Verbände – stärken als Orte, an denen Menschen den Glauben an Jesus kennenlernen, neu lernen, vertiefen.

Ich stelle mir vor, dass die Kirche im Erzbistum Paderborn in zehn bis 15 Jahren ein Netzwerk sein wird aus vielen verschiedenen Glaubensorten, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Der einzelne Mensch entscheidet dann in seiner jeweiligen Situation, was für ihn gut ist. Wir müssen uns gegenseitig unterstützen, dass Menschen zum Glauben an Jesus finden. Die entscheidende Frage ist dabei die der Ressourcenzuweisung. Wieviel Geld und wie viele Menschen stecken wir in welche pastoralen Felder? Wenn die Ressourcen massiv zurückgehen und wir gleichzeitig die Orte pluralisieren müssen, ist die Frage der Ressourcenzuweisung mit Konflikten verbunden. Umso wichtiger ist es, dass wir miteinander sprechen, wie wir dem angesichts der gesellschaftlichen Marginalisierung entgegenzutreten können. Das

heißt nicht, dass wir die Rahmenbedingungen ändern können, sondern dass wir uns dafür aufstellen, damit wir zufriedene und überzeugte Christen sind.

KÜRZLICH GING DIE MELDUNG DURCH DIE MEDIEN: „KIRCHENSTEUEREINAHMEN SO HOCH WIE NIE ZUVOR“. DAS BILD, DAS DABEI ENTSTEHT, IST NICHT DAS BILD KNAPPER WERDENDER RESSOURCEN.

Das stimmt, und es bezieht sich auf 2019. Das wird schon in diesem Jahr anders sein und dann kontinuierlich weiter abnehmen.

SIE WÄREN NICHT FÜR DAS THEMA ENTWICKLUNG DES ERZBISTUMS VERANTWORTLICH, WENN SIE NICHT ÜBERZEUGT WÄREN, DASS GLAUBE UND KIRCHE AUCH IN DEN VON IHNEN GENANNTEN ZEHN BIS 15 JAHREN NOCH ZEITGEMÄSS SEIN WERDEN. WARUM SIND SIE DAVON ÜBERZEUGT?

Ich bin davon überzeugt, dass der Glaube an Jesus immer zeitgemäß ist. Er ist das Fundament eines Lebensentwurfes für Menschen, die erkennen: Dieser Glaube trägt mein Leben. Die Kirche ist als Werkzeug dafür in ihrer äußeren Form immer großen Veränderungen unterworfen. Ich gehe davon aus, und ich finde das realistisch und hoffnungsvoll, dass die Kirche eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern sein wird, die inmitten einer großen Mehrheit von nicht glaubenden Menschen so etwas wie Licht der Welt und Salz der Erde sein kann, wie Jesus sagt. Der Glaube an Jesus hat Zukunft. Die Kirche wird sich in den Dienst dieses Glaubens stellen müssen und weniger um sich selbst drehen. Dann wird das eine gute Richtung nehmen. Allerdings viel kleiner, massiv weniger einflussreich als heute und vor allem gegenüber der Geschichte, aus der wir kommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mario Polzer



DER DFA GLAUBE UND KIRCHE STELLT SICH VOR

Der Diözesanfachausschuss Glaube und Kirche wurde zu Beginn der aktuellen Amtszeit des Diözesanvorstandes eingesetzt. Er ist aus dem DFA „Kirche mitgestalten: Glaube - Werte - Lebensfragen“ hervorgegangen.

Der DFA besteht aus neun Mitgliedern. Sie bringen ihre Fachkompetenz, aber auch ihr Glaubensleben und ihre Erfahrungen ein. Vorsitzender ist Michael Göbel (zugleich Vertreter des Diözesanvorstandes), die hauptberufliche Begleitung erfolgt durch Diözesanpräses Sebastian Schulz. Weitere Mitglieder sind Magdalena Fohrmann (auch Mitglied im Bundesfachausschusses Kirche mitgestalten), Heike Grosser, Petra Kuhlmann, Ulrich Paus, Felicitas Stork, Brigitte Viermann und Christian Weinstock.

Dem DFA Glaube und Kirche ist es wichtig, dem Glauben im Verband Platz einzuräumen. Die Spiritualität, gerade hinsichtlich der Person Adolph Kolping, soll wachgehalten werden. Hierzu will der DFA Hilfestellung geben.

Mit den Geistlichen Leiter*innen und den Präses vor Ort Kontakt zu halten und sich um die Aus- und Fortbildung der Geistlichen Leiter*innen zu kümmern, ist ein Aufgabenschwerpunkt. Hierzu hat der DFA ein neues Austauschformat „Westfälisches Frühstück“ konzipiert. Dabei können sich Geistliche Leiter*innen und Präses austauschen und Kolpingsfamilien übergreifend kennenlernen. Das erste „Westfälische Frühstück“ muss wegen Corona leider auf 2021 verschoben werden.

Der DFA bietet Jährliche Fortbildungen für Geistliche Leiter*innen und am Amt Interessierte an. Da dieses Format auch 2021 wieder angeboten werden soll, wird sich der DFA in den nächsten Sitzungen damit beschäftigen. Ebenso fiel in diese Periode die Zuständigkeit für den NRW-weiten Modulkurses für ehrenamtliche Geistliche Leiter*innen in den Kolpingsfamilien. Dieser wird 2021 fortgesetzt.

Der DFA hat ein buchbares Vortragsangebot „K-Spirit: Geistliches Leben in der Kolpingsfamilie und im Kolpingwerk“ er-

arbeitet. Es zeigt, wie sich das geistliche Leben bei Kolping entwickelt hat, auf welcher Basis wir stehen und wie dies heute in unserem Handeln zu finden ist.

Eine Arbeitsgruppe des DFA hat sich intensiv mit dem Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn beschäftigt. Die „Umsetzungshilfe für Kolpingsfamilien“ findet man im Internet auf der Seite des Diözesanverbandes: www.kolping-paderborn.de. Der DFA freut sich über jede neue Idee, Erweiterung und über Praxisbeispiele zur Umsetzung des Zukunftsbildes.

Die Arbeit der nächsten Zeit wird davon geprägt sein, die Werl-Wallfahrt 2021 vorzubereiten und die Durchführung zu begleiten.

Der DFA kommt ca. alle zwei Monate zu einer Sitzung zusammen, meist in Soest. Uns ist sehr an einem intensiven Austausch mit den Geistlichen Leiter*innen und den Präses sowie mit allen am Thema Interessierten gelegen. Fragen, Ideen und Anregungen können an Michael Göbel gesendet werden. Die E-Mail-Adresse ist: kolping.goebel@t-online.de.



„DIE VIRTUELLE KAFFEPAUSE“

Von der spontanen Idee zum erfolgreichen Social-Media-Format

„Eigentlich dürfte ich gar nicht hier sein.“ Dieser Satz war der Auftakt zu unserem Format „Die virtuelle Kaffeepause“. Es war der 18. März 2020, der Beginn des Corona-Lockdowns im Frühjahr. Das Kolpingwerk hatte gerade seine Büros am Busdorf in Paderborn geschlossen. Die Mitarbeiter*innen waren dabei, sich im Homeoffice einzurichten. Eine Ausnahmesituation, die vielleicht bis zum Beginn der Osterferien im April andauern könnte – so dachten viele.

An diesem Nachmittag nahm Diözesanpräses Sebastian Schulz im Flur seiner Wohnung in Bad Lippspringe ein sechsmütiges Video auf. „Eigentlich dürfte ich gar nicht hier sein“, war der erste Satz seiner Gedanken. Sebastian Schulz wollte den Zuschauer*innen Mut machen, ihnen sagen, dass sie in dieser besonderen Situation nicht allein sind. Über unsere Facebook-Seite und unseren YouTube-Kanal erreichte das Video innerhalb von 48 Stunden rund 30.000 Menschen – eine bisher nicht gekannte Reichweite auf unseren Social-Media-Kanälen.

An ein neues Format dachten wir an diesem Nachmittag noch nicht. Aber aus der Reichweite und vor allem den vielen persönlichen Rückmeldungen zu dem

Video entstand die Idee, während der Corona-Krise im Frühjahr eine Reihe zu entwickeln, die die Menschen durch diese Zeit begleitet. Der Kaffee kam dazu (nahe liegend bei einem Verband, der mit TATICO eine eigene Kaffeemarke hat) und die markante Kolping-Kaffeetasse, die inzwischen eines der Markenzeichen der Reihe geworden ist. Schon die zweite Folge am 23. März mit dem Thema „Göttliches Streaming“ trug im Vorspann den Titel „Die virtuelle Kaffeepause“.

Ob in der Küche, im Wohnzimmer, im Arbeitszimmer oder auf dem Balkon: In loser Folge lädt Diözesanpräses Sebastian Schulz seitdem immer wieder zu einer Kaffeepause ein. In den Videos, die zwischen drei und sechs Minuten lang sind, teilt er seine Gedanken zu einem aktuellen oder zeitlosen Thema. Oder zu einer Veranstaltung, die wegen Corona nicht stattfinden kann. Wie zum Beispiel am 28. Juli, dem Libori-Dienstag, an dem wir uns eigentlich gerne mit zahlreichen Interessierten beim

Libori-Fest in Paderborn auf dem Platz der Verbände zum Austausch getroffen hätten.

„Eigentlich dürfte ich gar nicht hier sein.“ Aber es war gut, dass Sebastian Schulz an diesem 18. März dort war, wo er war, und eine gute Idee spontan umgesetzt hat. Die „virtuelle Kaffeepause“ wird ganz sicher auch über die Corona-Zeit hinaus fortgesetzt. Unter anderem werden dabei einzelne Karten der TatWort-Serie Impulse für Themen sein, die Sebastian Schulz aufgreifen wird. Die positiven Rückmeldungen, gerade die persönlichen, motivieren ihn zum Weitermachen: „Am schönsten finde ich, wenn Menschen eben nicht sagen ‚Ich habe Dein Video gesehen‘, sondern stattdessen ‚Ich habe wieder mit Dir Kaffee getrunken.“

Mario Polzer



Werl-Wallfahrt des Diözesan- verbandes am 12. Juni 2021

Unser Pilgerziel ...

... ist die Wallfahrtsbasilika in Werl. Die Werl-Wallfahrt unseres Diözesanverbandes gibt es seit 110 Jahren. Das möchten wir mit Euch feiern und laden Euch dazu herzlich ein! Wir wünschen uns, angesichts von Corona im Rahmen der Vorgaben und Möglichkeiten mit möglichst vielen Kolpingschwestern und -brüdern die Pilgermesse feiern zu können. Da wir flexibel planen müssen, ist die Mitfeier des Gottesdienstes per Livestream in Vorbereitung.

„Notruf 110 – Sie sprechen mit Maria“ – das Leitwort unserer Wallfahrt greift die 110-jährige Geschichte auf. Es ruft dazu auf, mit Maria, der Trösterin der Betrübten, die Sorgen und Nöte unserer Zeit vor Gott zu bringen.

Unser Pilgerweg ...

... beginnt diesmal schon viel früher: Wir möchten Euch, die Kolpingsfamilien, die Kolpingjugend und die Einrichtungen unseres Bildungswerkes, einladen, Euch in einer besonderen Form auf den Weg zu machen:

Veranstaltet in der ersten Jahreshälfte 2021 bei Euch oder an einem besonderen Ort in Eurer Nähe Eure eigenen Aktionen, Projekte, Gottesdienste oder Pilgerwege.

Dafür stellen wir demnächst Ideen und Impulse zur Verfügung. Eine entsprechende Handreichung könnt Ihr im Diözesanbüro anfordern. Dort bekommt Ihr auch weitere Informationen dazu.

Am 12. Juni laden wir ein, Euch (wenn möglich) als Gruppe mit dem Auto, dem Bus, dem Fahrrad oder zu Fuß auf den Weg nach Werl zu machen. Infos und Hilfe bei Eurer individuellen Planung gibt es im Pilgerbüro Werl (Walburgisstraße 41, 59457 Werl, Tel. 02922 9820) und auf der Internetseite www.wallfahrt-werl.de.

Unsere Pilger-Challenge ...

... liegt in der Zahl der Pilgerprojekte vor dem Tag der Wallfahrt.

Sendet uns als Beweis ein Foto oder eine Collage von Eurem Pilgerprojekt im jpg-Format und eine Kurzbeschreibung der Veranstaltung per E-Mail an die Adresse: pilgerweg@kolping-paderborn.de

Wir möchten für jede stattgefundene Veranstaltung in der Basilika 1 Meter Rettungsdecke mit Infos zum jeweiligen Pilger-Projekt auslegen. Schaffen wir es, so viele Aktionen und Projekte durchzuführen, dass wir die 110 Meter „knacken“?

Wird die Challenge bestanden, erhält jede teilnehmende Gruppe eine kleine Überraschung zum Kolping-Gedenktag.

Notruf
110
Sie sprechen
mit Maria



Organisatorisches und Anmeldung

In Zeiten von Corona ist es schwierig, weit im Voraus zu planen. Um für unsere Jubiläumswallfahrt eine ungefähre Planungsgröße zu bekommen, bitten wir herzlich darum, Euch anzumelden:

- bereits jetzt verbindlich mit einer Banerabordnung und/oder einem Botschafter-Team
- darüber hinaus zunächst unverbindlich mit einer Gruppengröße, mit der Ihr voraussichtlich plant, nach Werl zu kommen, sollte dies möglich sein. Wir würden Euch zu einem späteren Zeitpunkt kontaktieren, um die genaue Teilnehmerzahl zu erfragen.

Bitte sendet diese Informationen mit Angabe eines Ansprechpartners Eurer Kolpingsfamilie oder Kolpingjugend bis 31. Oktober 2020 per E-Mail an: silke.schaefers@kolping-paderborn.de oder nutzt dafür die Antwort-Postkarte, die wir dem Versand des Wallfahrts-Flyers beigefügt haben.

Weitere Informationen ...

... zum Stand der Planungen und zu den Pilgerprojekten bekommt Ihr im Wallfahrts-Ticker auf unserer Internetseite www.kolping-paderborn.de.

Sebastian Schulz



Beim Interview im Pilgerbüro in Werl konnten Wallfahrtsleiter Dr. Gerhard Best, Ursula Altehenger und Markus Ende (von links) auch ein historisches Banner des katholischen Gesellenvereins Werl präsentieren.

„DIE MENSCHEN GEHEN BEFREIT UND BELEBT NACH HAUSE“

Wie zeitgemäß ist die Werl-Wallfahrt nach fast 360 Jahren?

Die Marien-Wallfahrt in Werl gibt es seit 1661. Rund 100.000 Menschen pilgern jedes Jahr zum Gnadenbild der Mutter Gottes. Wegen des Corona-Virus werden es in diesem Jahr deutlich weniger sein. Zum 1. September 2019 haben die Franziskaner die Verantwortung für die Wallfahrt an ein fünfköpfiges diözesanes Pastoralteam abgegeben. Wie zeitgemäß ist die Marien-Wallfahrt und was motiviert Menschen, nach Werl zu kommen? Darüber sprechen Wallfahrtsleiter Dr. Gerhard Best, Ursula Altehenger und Markus Ende vom Wallfahrtsteam im Interview.

WIE SIND UNTER DEN BESONDEREN BEDINGUNGEN IHRE ERSTEN EINDRÜCKE?

Ursula Altehenger (UA): Wir sind ein kreatives Team unterschiedlicher Menschen. Wir haben viele Ideen, um die Wallfahrt zeitgemäß nach vorne zu bringen. Unsere Schwerpunkte sind: die klassische Wallfahrt stärken und neue Akzente setzen, neue Altersgruppen ansprechen. Wir wollten in dieser Wallfahrtsaison durchstarten – dann kam Corona.

Dr. Gerhard Best (GB): Ich möchte Ihre Überschrift „Glaube zeitgemäß“ erweitern: „Glaube lebensgeschichtengemäß“. Das ist unser Ansatz. Wir möchten die Menschen in ihrer Lebens- und Glaubensgeschichte abholen und in Werl willkommen heißen. Für manche ist zum Beispiel eine Lichterprozession am Abend völlig überholt. Für manche ist genau das zeitgemäß, weil es ihrer Glaubens- und Lebensgeschichte

entspricht. Wir bewerten das nicht. Die Menschen, die nach Werl kommen, glauben alle. Ganz unterschiedlich. Wir machen Angebote, in denen sie sich hoffentlich wiederfinden. Ich wurde kürzlich gefragt: „Was sagen Sie den Leuten, was Wallfahrt ist?“ Ich habe geantwortet: „Gar nichts. Die Leute sagen mir, was für sie Wallfahrt ist.“

Markus Ende (ME): Ich erlebe in unserem Team eine ausgeprägte Willkommenskultur. Dabei ist unsere exponierte Lage in der Fußgängerzone hilfreich. Hier können wir die Menschen willkommen heißen. Wenn ich manche dann auf einen Kaffee ins Pilgerbüro einlade, kommen wir schnell ins Gespräch.

GB: Wir haben Zeit. Anders als manche Mitbrüder und Teams in den Pfarreien, die nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht. Wir haben Zeit, denn die Seelsorge hier ist unsere Aufgabe.

WARUM PASSEN UNTERWEGS SEIN UND GLAUBE SO GUT ZUSAMMEN?

ME: Weil man sich selbst auf dem Weg anders kennenlernt. Durch Anstrengung. Durch Schmerzen. Durch schöne Erlebnisse. Als Pilger wird man ganz anders in Empfang genommen. Man darf seinen Glauben hinterfragen. Ob er stärker oder schwächer aus der Pilgerschaft hervorgeht, ist Dir und dem Weg überlassen.

GB: Das ist sehr biblisch. Glaubensgeschichten in der Bibel sind oft Weggeschichten. Die allerschönste ist die Emmaus-Geschichte.

WANDERN IST IM TREND. MERKEN SIE DAS BEI DER WALLFAHRT?

UA: Gerade im Sommer erleben wir, dass Menschen einfach gerne hier herkommen. Die Basilika ist immer noch sehr attraktiv auch für Menschen, die keine enge Beziehung zum Glauben und zur Kirche haben. Es

kommen auch Menschen zu uns, die gerade in der Region Urlaub machen und die sich Werl anschauen. Es sind bestimmt viele dabei, die kaum Kontakt zur Kirche haben.

GB: Pilgern ist geistliches oder religiöses Wandern. Ein Wanderer hat drei Motive. Erstens, sich zu erfreuen an der Natur, die ihn begleitet. Zweitens, ein Wanderer ist jemand, der sich herausfordert. Und drittens, ein Wanderer möchte sich und seinem Leib etwas Gutes tun. Ein religiöser Wanderer tut auch seiner Seele etwas Gutes.

WELCHE ALTERSGRUPPEN KOMMEN NACH WERL?

UA: Die klassischen Wallfahrer sind ältere Menschen. Bei den Fußwallfahrten sind viele jüngere Menschen dabei. Ihre Motivation ist, sich selbst herauszufordern: Schaffe ich es, drei Tage hintereinander jeweils 40 km zu laufen?

GB: Wäre nicht Corona, hätten wir bei der Wallfahrt der Kitas eine volle Wallfahrtskirche gehabt. Bei der Wallfahrt der Grundschulen ebenso. Diese Gruppen werden von uns eingeladen. Auch das gehört dazu. Wir hatten eine Lego-Ausstellung, die ganz toll angekommen ist. Auf einmal waren Familien mit Kindern in der Kirche, die ich dort sonst selten sehe. Es liegt an uns, uns etwas einfallen zu lassen, um diese Zielgruppen anzusprechen.

WELCHE BEZIEHUNG HABEN DIE MENSCHEN HEUTE ZU MARIA?

GB: Klassische Wallfahrer kommen wegen Maria. Sie haben unterschiedliche Zugänge, aber sie kommen wegen Maria.

ME: Das wandelt sich gerade. Viele gehen den Weg auch erst einmal für sich selbst. Bei der Mutter Gottes sehe ich viele Wanderer mit Rucksack.

UA: Bei den jüngeren Menschen steht Maria nicht mehr unbedingt im Vordergrund. 2019, als wir noch nicht in Verantwortung waren, haben wir Wallfahrten begleitet. Dabei kommt man über die Motivation ins Gespräch. Da gab es eine Frau Mitte 20. Sie sagte mir, sie macht das, weil sie sich danach „sortiert“ hat. Wegen Maria? Nein. Sie geht, weil sie die Gruppe gut findet, weil ihr der Weg wichtig ist und weil es wichtig ist anzukommen. Die Ankunft ist immer sehr emotional. Und viele Menschen sagen, sie lassen auch etwas hier. Viele, die hier waren, gehen befreiter und belebter nach Hause.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mario Polzer

WIR HELFEN HELFEN!



KOLPING RECYCLING
IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER
FÜR EINE ERFOLGREICHE SAMMLUNG.



TATWORT-KARTEN

Kolping-Zitate im zeitgemäßen Gewand

TatWort: Diese Wortschöpfung fordert heraus. Nicht immer sind Wort und Tat eng miteinander verbunden. Oft werden viele schöne Worte gemacht und es folgen keine Taten.

Für den Gesellenvater Adolph Kolping gehört beides eng zueinander: Wort und Tat. Er hat einmal gesagt:

„Der Mut wächst immer mit dem Herzen und das Herz mit jeder guten Tat.“

Kolping hat immer wieder betont und deutlich gemacht, dass es ihm nicht um schöne Worte ging. Er wollte keine frommen Sonntagspredigten, die keinen wirklichen Einfluss auf den Alltag haben. Er wollte keine lamentierenden Worte, die die Nöte der Zeit beklagen, aber letztlich nicht mehr sind als ein großes Jammern und Klagen. Kolping war es wichtig, dass Worte zur Tat führen. Vielleicht klingen deshalb viele seiner Worte heute noch so aktuell und gegenwartsbezogen. Viele seiner Aussagen sind im wahrsten Sinne des Wortes „TatWörter“. Sie wollen im Alltag

bedacht, gelebt und umgesetzt werden. Im Frühjahr dieses Jahres hat der Diözesanverband Paderborn ein Methoden-Karten-Set entwickelt. Es setzt genau hier an. Mit prägnanten Worten und Aussprüchen auf farbenfrohen Hintergründen wollen die TatWort-Karten neugierig machen, sich mit Kolping-Zitaten auseinanderzusetzen. Das Set enthält 20 Karten mit jeweils einem Zitat und einem dazu passenden, prägnanten Wort. Die TatWort-Serie ist ein Werkzeug für Vorstandssitzungen, Klausurtagungen, Besinnungstage, Zeltlager, Abendveranstaltungen, Dienstgespräche und viele weitere Anlässe und Gelegenheiten.

Eine Arbeitshilfe mit Ideen und Anregungen zur TatWort-Serie gibt es auf unserer Webseite www.kolping-paderborn.de unter dem Menüpunkt „Service“, Stichwort „Arbeitshilfe zum TatWort-Karten-Set“. Die PDF-Datei steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Also einfach mal „die Tat beim Wort nehmen“ und anfangen. Dann

wächst nicht nur der Mut, sondern auch das Herz.

Interessierte können das TatWort-Kartenset mit allen 20 Karten und einer Box zur Aufbewahrung gegen eine Gebühr von 5 Euro pro Stück beim Diözesanbüro erhalten. Bestellungen sind telefonisch, schriftlich oder per E-Mail möglich. Die Kartensets werden dann zusammen mit einer Rechnung zugeschickt.

Wir wünschen viel Freude mit jedem einzelnen TatWort!



Zwei Beispiele für den Einsatz der „TatWorte“

Ein Wort – und doch steckt mehr dahinter

Methode zum Kennenlernen / Warm up

Teilnehmende: 6 bis 20

Zeit: 20 bis 45 Minuten

Ziel: Kennenlernen untereinander. Sich von einem Wort Adolph Kolpings ansprechen lassen und einen Anknüpfungspunkt im eigenen Leben finden.

Anleitung:

In der Mitte eines Stuhlkreises oder auf einem Tisch liegen die TatWort-Karten mit der farbigen Seite nach oben. Die Teilnehmenden werden von dem*der Leiter*in gebeten, eine Karte zu nehmen, die sie spontan anspricht oder neugierig macht. In einem Zeitraum von fünf Minuten ist jeder eingeladen, sich zu fragen:

1. Warum hat mich diese Karte angesprochen?
2. Welche Gedanken kommen mir, wenn ich das Kolpingzitat lese? Gibt es einen Bezug zu mir und meinem Leben?

Anschließend stellen die Teilnehmenden sich selbst und ihre Karte vor und teilen der Gruppe ihre Gedanken zu der TatWort-Karte mit.

Variante:

Nach den fünf Minuten mit der ausgesuchten Karte finden sich jeweils zwei Teilnehmende. Sie stellen sich gegenseitig vor und sprechen miteinander über ihre Karten. Anschließend stellt jede*r Teilnehmende im Forum seine*n Gesprächspartner*in vor.

TatWort-Foto

Kreative Umsetzung eines Kolpingzitats

Teilnehmende: Kleingruppen von 5 oder 6 Personen

Zeit: ca. 45 Minuten

Ziel: Die Teilnehmenden setzen sich in Kleingruppen mit einem TatWort auseinander. In einer kreativen Umsetzung versuchen sie, die Grundaussage des Zitates zu visualisieren.

Anleitung:

Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt eine TatWort-Karte in einem Briefumschlag überreicht. Die Karte wird erst dem Umschlag entnommen, wenn die Gruppe unter sich ist.

Die Kleingruppen versuchen, die Kernbotschaft herauszuarbeiten, und erstellen mit Gegenständen, an „besonderen Locations“ oder mit Gesten ein Foto, das die Aussage zusammenfasst. Wie bei einem Tatort werden die Spuren gesichert und fotografiert.

Die Bilder werden im Plenum präsentiert. Die Teilnehmenden, die das Foto nicht erstellt haben, können raten, welche TatWort-Karte umgesetzt wurde. Dann kann die Kleingruppe erläutern, um welche Karte es sich handelt und welche Gedanken sie sich dazu gemacht hat. Anstelle von Fotos kann auch ein Film gedreht werden.

Sebastian Schulz



800 METER KABEL, VIEL TECHNIK UND VIEL ARBEIT

Wie ein Gottesdienst-Stream aus Bigge in die Wohnzimmer kommt

Die Corona-Pandemie hat das öffentliche Leben stark eingeschränkt. In Olsberg-Bigge im Sauerland hat die lokale, ehrenamtlich betriebene Internetplattform bigge-online.de dies zum Anlass genommen, ihre Angebote auszubauen. Erstmals wurden Videobotschaften aufgenommen und

viel mehr Inhalte als sonst üblich bereitgestellt. Richard Steilmann, Pfarrer im Pastoralen Raum Bigge-Olsberg, nutzte diese Möglichkeit gern, um mit den Gemeinden in Verbindung zu bleiben. So entstand die Idee, noch mehr auf die PCs, Smartphones oder Tablets zu bringen. Michael Eickler, Mitglied im Web-Team von

bigge-online: „Wir haben uns Gedanken über Live-Streams von Gottesdiensten gemacht und eine Streaming-Kamera bestellt.“ Doch hier bremste Corona den Enthusiasmus: Webcams waren nur mit langen Lieferzeiten zu bekommen.

Während bigge-online auf einen Liefertermin wartete, meldete sich das

Unternehmen PK-Media Consulting im Pfarrbüro. Das Unternehmen aus dem Olsberger Ortsteil Antfeld ist seit 20 Jahren als Dienstleister für Film- und Audioproduktionen tätig. Ob das Web-Team ein Problem damit hätte, wenn PK-Media übernimmt, fragte Pfarrer Steilmann die engagierte Truppe. Die zögerte nicht lange: „Wenn das jemand professionell machen kann, sollte man die Möglichkeit nutzen“, erzählt Christian Fischer, Vorsitzender des bigge-online e. V. „Wir hätten uns ohne jegliche Erfahrung an einer Notlösung mit einer Streaming-Kamera versucht. Uns war wichtig, dass die Gemeinde trotz des Lockdowns Gottesdienste feiern konnte.“ Stattdessen habe man angeboten, die Stärken des Teams einzusetzen, das heißt die Pressearbeit mit Ankündigungen und Berichten zu übernehmen.

PK-Media hat schließlich vier Gottesdienste übertragen: Zwei aus Bigge am Palmsonntag und Ostersonntag und jeweils einen aus Antfeld und Elleringhausen. Durch den ZDF-Fernsehgottesdienst im Jahr 2018 hatten die Bigger eine erste Berührung mit Live-Übertragungen. Was am Palmsonntag über den YouTube-Stream auf Fernseher und Tablet kam, war eine sehr professionelle Übertragung mit verschiedenen Kameraperspektiven, Einspielern und als i-Tüpfelchen schönen Bildern aus der Umgebung. Das bestätigen die Kommentare bei YouTube, wo die Live-Streams liefen.

Was sich in der Übertragung mit viel Leichtigkeit präsentiert, bedeutet im Hintergrund einen nicht zu unterschätzenden Aufwand. Gerade der erste Gottesdienst war unbekanntes Terrain für Heidi Pütter und ihr Team. „Wir hatten schon viele Live-Sendungen gemacht, aber bis dahin noch keinen Gottesdienst. Mit Vor- und Nachbereitung, das heißt Planung, Dreharbeiten in der Umgebung, Auf- und Abbau, Proben usw., haben wir mit bis zu vier Mitarbeitern knapp fünf Tage benötigt,“ so die PK-Media-Geschäftsführerin. Mit jeder Übertragung kam mehr und mehr Routine dazu. „Jetzt sind wir in der Lage, solch

einen Gottesdienst in zwei bis drei Tagen auf die Beine zu stellen.“

Neben dem technischen Aufwand mit der Verlegung von fast 800 Metern Kabel, dem Aufbau von bis zu fünf Kameras, der Einstellung von Licht und Ton und natürlich der Einrichtung einer stabilen Internetverbindung nebst Backup-Leitung gibt es einiges vorzubereiten. Den Ablauf des Gottesdienstes, sozusagen das Drehbuch, bereitet Heidi Pütter gemeinsam mit den Geistlichen vor. Schließlich muss das Team am Schalt- und Mischpult wissen, wann man welche Kamera live schaltet, welches Mikrofon offen sein muss und welches nicht. Hatte Sean Welsh als technischer Leiter in Bigge seine Zentrale noch in der Kirche unter der Orgelbühne, betrieb er die Kameras und Mikros in Antfeld und Elleringhausen aus dem Übertragungswagen.

Nicht vergessen darf man die Beteiligten abseits der Technik: Die Dekorateur*innen und die Küster*innen, die die Kirchen vorbereiteten. Ohne ihre Arbeit wäre der Blick in die leeren Gotteshäuser trostlos gewesen. Ein herzliches Dankeschön gilt ebenso den Lektor*innen, die ihre Aufgabe vor leeren Bänken bestens gemeistert hatten.

Auf Neuland begab sich auch der Organist. Bei den Premieren in Bigge saß Dominik Beule an der Johann-Markus-Oestreich-Orgel. Aber erstmals stimmte niemand mit ein und Dominik Beule sorgte allein für den Gesang. Auch allen, die die Gottesdienste mit Musik und Gesang bereichert haben, gilt ein Dankeschön der Gemeinde.

Apropos Neuland, das war es auch für die Geistlichen. „Nach dem ersten Gottesdienst wurde mir auferlegt, nur leise oder besser gar nicht mitzusingen, damit es sich nicht mit dem Gesang des Organisten beißt“, erzählte Pfarrer Steilmann mit einem Schmunzeln. Üblicherweise sind es die Pastöre gewohnt, Gebete und Gesänge für die Gemeinde anzustimmen.

Dass sich der Aufwand gelohnt hat, zeigen die positiven Kommentare, Mails und Nachrichten, die sogar live im Chat auf YouTube hinterlassen wurden. Nicht zuletzt

freuen sich alle Beteiligten über die wohl wichtigste Kennzahl: die Zuschauerzahl. In der Spitze wurden rund 500 Verbindungen gezählt. Beim Gottesdienst aus Elleringhausen waren es sogar 700. Viele Verbindungen wurden dabei von mehreren Personen genutzt – nicht jeder schaut zu Hause allein. So kann man davon ausgehen, dass die Zuschauerzahlen deutlich höher waren.

„Es ist wunderbar, dass wir über den Live-Stream und die sozialen Medien so viele Menschen erreichen konnten und dass das Angebot so gut angenommen wurde“, freute sich Heidi Pütter. Auch Pfarrer Steilmann ist zufrieden: „Die Gottesdienste hatten den Menschen gefehlt. Auch wenn die Gläubigen persönlich die Kommunion empfangen möchten und wir lieber Präsenzgottesdienste feiern, ist es schön, dass wir über das Internet in Verbindung bleiben konnten.“

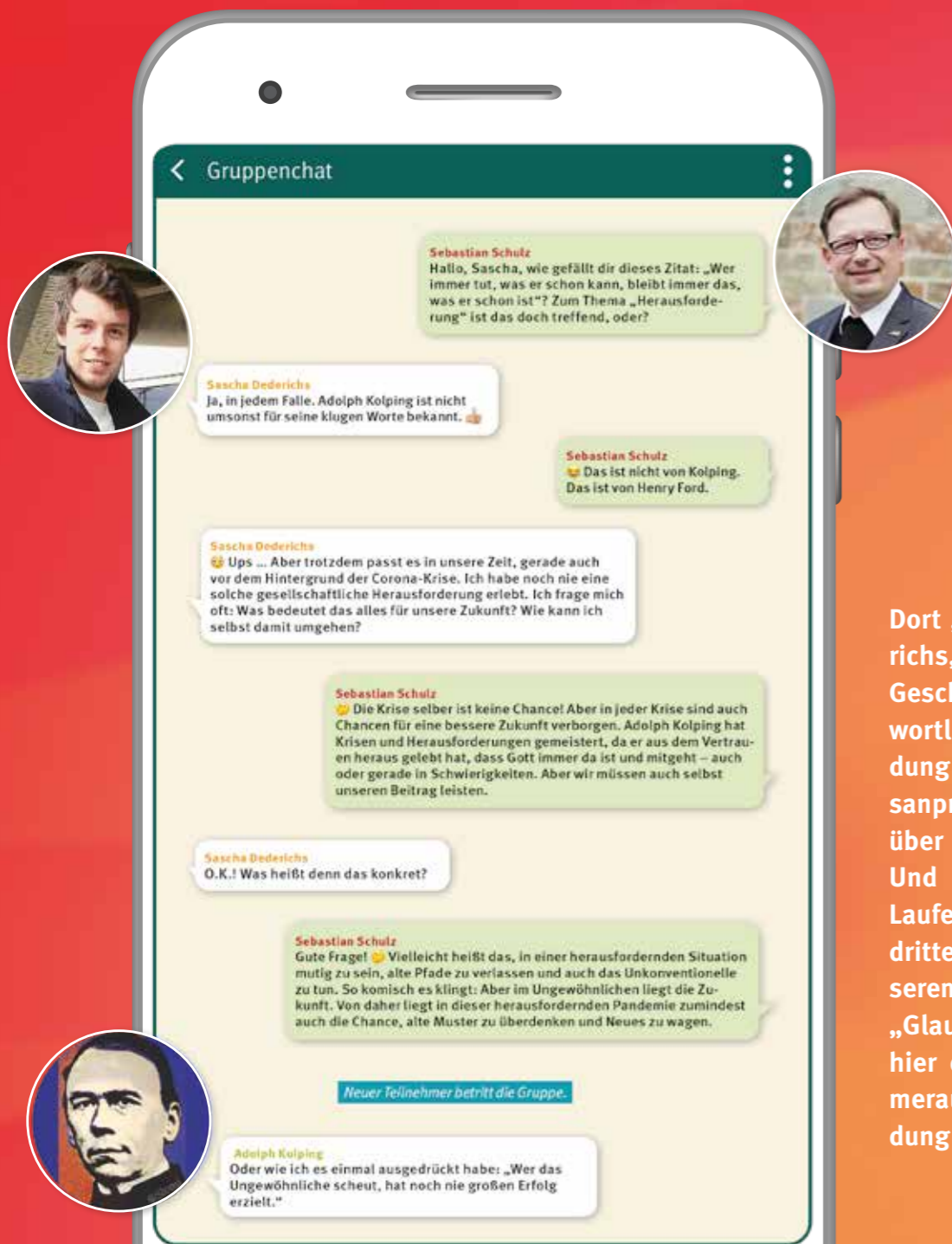
Dauerhaft wird man solche Übertragungen nicht an jedem Wochenende stemmen können. Aber man möchte das Projekt fortführen, auch wenn Präsenzgottesdienste wieder möglich sind. Nicht zuletzt durch viele Kommentare während der YouTube-Übertragungen hat man festgestellt, dass man über die neuen Medien mehr Menschen erreichen kann. Christian Fischer: „Schön war der Bericht einer Nutzerin, die sich während eines Waldspaziergangs an den Wegesrand gesetzt und sich spontan den Gottesdienst angeschaut hat.“

Mittlerweile wurde ein Konzept erstellt, von dem man hofft, dass es beim Erzbischof Paderborn auf fruchtbaren Boden fällt. „Wir würden gerne einen Gottesdienst aus jeder Gemeinde, die dabei sein möchte, übertragen“, sagt Pfarrer Steilmann. „Auch ohne Corona-Einschränkungen würden das viele Menschen wahrnehmen.“ Vermutlich ist nicht jedem wohl dabei, sich in größere Menschenmengen zu begeben. Auf jeden Fall hat dieses Projekt gezeigt, dass die Digitalisierung den Kirchengemeinden Vorteile bringen kann.

Weitere Informationen gibt es auf www.bigge-online.de

EIN GRUPPENCHAT ZUM THEMA GLAUBE

„Bildung und mehr“ ist das Magazin für die Mitarbeiter*innen des Kolping-Bildungswerkes Paderborn. Wie die „Praxis & Nah“ erscheint die „Bildung und mehr“ vierteljährlich. Und wie in der „Praxis & Nah“ hat auch dort ein geistlicher Impuls seinen festen Platz.



Dort „chatten“ Sascha Dederichs, Grundsatzreferent der Geschäftsführung und verantwortlicher Redakteur der „Bildung und mehr“, und Diözesanpräses Sebastian Schulz über ein aktuelles Thema. Und immer schaltet sich im Laufe des Gespräches ein dritter Teilnehmer zu. Zu unserem Schwerpunktthema „Glaube zeitgemäß“ lest Ihr hier den Chat aus der Sommerausgabe 2020 der „Bildung und mehr“.



THORSTEN SCHULZ TRITT ALS DIÖZESANSEKRETÄR ZURÜCK

Amtszeit endet vorzeitig Ende Oktober – neue Aufgaben im Kolping-Bildungswerk

Thorsten Schulz tritt als Diözesansekretär des Kolpingwerkes Diözesanverband Paderborn zurück. Das hat er Anfang September dem Diözesanvorstand mitgeteilt. Die Amtszeit von Thorsten Schulz endet vorzeitig zum 31. Oktober dieses Jahres. Ab November wird er sich als Referent der Geschäftsführung im Kolping-Bildungswerk Paderborn neuen Aufgaben widmen.

Thorsten Schulz begründet seine Entscheidung damit, dass seine Ansprüche an sein bisheriges Amt und an seine Familie langfristig nicht miteinander vereinbar seien. Die Entscheidung sei über die vergangenen Monate gereift, vor allem während der Elternzeit nach der Geburt seiner zweiten Tochter im Juni. „Ich habe festgestellt, dass ich diesen Ansprüche nicht zur Zufriedenheit aller Beteiligten gerecht werden kann: des Kolpingwerkes, meiner Familie und vor allem auch meiner selbst.“

Thorsten Schulz war im Januar 2016 vom Diözesanvorstand in das Amt des Diözesansekretärs gewählt worden. Der 38-Jährige ist seit seinem 16. Lebensjahr ununterbrochen in verschiede-

nen Funktionen der Kolpingjugend und des Kolpingwerkes tätig, haupt- und ehrenamtlich. Eigentlich war er für acht Jahre, also bis 2024, in das Amt des Diözesansekretärs gewählt worden.

Inhaltliche Schwerpunkte seiner Arbeit waren die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes, die Neuausrichtung der Diözesanfachausschüsse, die Gestaltung vieler personeller Veränderungen im Diözesanbüro, die Implementierung eines Ehrenamtsmanagementsystems sowie die Weiterentwicklung der internationalen Ausrichtung und der Partnerschaftsarbeit mit den Kolpingwerken in Mittelamerika.

Mario Polzer

SPENDEN IN ZEITEN VON CORONA

Warum kleine, einkommensgenerierende Projekte gerade jetzt Unterstützung brauchen



Gerade kleine Projekte brauchen jetzt die Unterstützung mit Spenden. Zum Beispiel Pablo Rosario, Kolpingmitglied aus der Dominikanischen Republik, mit seinem Lebensmittelladen.

„Zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit“, sagt Yudy García, sei die aktuelle Lage der Kolping-Kleinproduzent*innen. „Die vergangenen Monate waren nicht einfach für die überwiegend ländliche Bevölkerung unter den Mitgliedern des Partnerkolpingwerkes des Diözesanverbandes Paderborn“, erläutert die Geschäftsführerin des Kolpingwerkes in der Dominikanischen Republik. Dennoch wurde an vielen Stellen deutlich, wie krisenfest die Kolping-Kleinunternehmen sind. Diese kleinen Unternehmen sind es, die das Kolpingwerk Paderborn durch Startfinanzierungen unterstützt.

Die Projekte werden von den Partner*innen vor Ort je nach Bedarfen entwickelt. Einmal im Jahr gibt das Kolpingwerk Paderborn einen aktuellen Projektkatalog heraus. Wer ein oder mehrere Projekte unterstützen möchte, kann aus den hier vorgestellten Projekten auswählen. Gemeinsam mit den Partnerkolpingwerken in Mittelamerika verfolgt der Diözesanverband Paderborn das Ziel, nachhaltige Strukturen aufzubauen, die Verbandsentwicklung zu stärken und individuelle Projekte der Mitglieder zu unterstützen, die langfristig Einkommen schaffen.

Genau dieser Ansatz hat sich nun, in Zeiten der Pandemie, wieder bewährt. „Anstatt von Hilfen abhängig zu sein, ka-

men Kleinunternehmer*innen selbst in die Rolle der Gebenden“, berichtet Rufino Rodríguez, Leiter des Kolpingwerkes Honduras. So hat sich zum Beispiel die Kolping-Kaffeekooperative COACCAL der Solidaritätsaktion des Kolpingwerkes Honduras angeschlossen und spendete hierfür Lebensmittel: Bananen, Kochbananen, Kaffee, Mais, Ananas und Maniok.

Aus der Dominikanischen Republik berichtet Yudy García: „In der Krise konnten die Unternehmer*innen auch in der Quarantäne noch fast normal funktionieren, weil die Regierung zur Unterstützung durch die Produzent*innen aufgerufen hatte, um die kleinen Läden und Supermärkte zu versorgen“. Ein Beispiel hierfür ist das Kolping-Bä-

ckereiprojekt von Felipe De la Cruz aus Rancho Arriba, Ocoa, dessen Nachfrage sogar gestiegen ist: „Ich konnte meinen Kindern zu essen geben und Brot für meine Schwestern und Brüder im ganzen Land produzieren.“

„Menschen mit Talenten und Visionen zu empowern und ihnen die nötige Begleitung und Weiterbildung zu gewähren, das ist der Ansatz der Projektarbeit, wie wir sie mit unseren Partner*innen vor Ort betreiben“, sagt Thorsten Schulz, Diözesansekretär des Kolpingwerkes Paderborn. „Doch so, wie wir diesen Auftrag ernst nehmen, müssen wir auch das System, in dem wir als Partner*innen, als Gebende aus dem Globalen Norden agieren, stetig hinterfragen.“ Es ist ein schmaler Grat im Spendenwesen:

zwischen Dankbarkeit und Hierarchien, zwischen der Darstellung von Hilfsbedürftigkeit und der rettenden Intervention des Globalen Nordens. „Wir dürfen nicht den Fehler machen, die Ursachen von Krisen und sozio-politischen Begebenheiten zu verschweigen, indem wir Wege anbieten, die diese kaschieren“, betont Thorsten Schulz. „Ein vertrauensvolles und bedarfsorientiertes Spendenwesen kann nur gelingen, wenn die Geber-Nehmer-Situation gemeinsam reflektiert wird. Wenn Projekte bedarfsorientiert konzipiert sind. Wenn Vertrauen zwischen den Akteur*innen das Maß aller Dinge ist.“

Interessierte finden den aktuellen Projektkatalog auf der Internetseite www.kolping-paderborn.de/service/ unter dem Stichwort „Projektkatalog 2020“ – einfach auf der Seite etwas nach unten scrollen bis zum entsprechenden Eintrag.



EHRlich.
TATICO
FAIR. BIO.

KAFFEE
MACHT DIGITAL.

www.ehrlich-fair-bio.de

WEIL DIE TATICO-INITIATIVE
den Kaffeeproduzenten Schritthalten auf modernen Handelswegen ermöglicht.



LAUDATO SI – DIE SCHÖPFUNG BEWAHREN

Finca Santa Emilia ist Beispiel für erfolgreichen Umweltschutz – seit 150 Jahren

Am 24. Mai 2015 hat Papst Franziskus seine Enzyklika „Laudato Si“ vorgelegt. Er beschreibt darin seine „Sorge um unser gemeinsames Haus“. Eine Kernbotschaft lautet: „Alles ist miteinander verbunden.“ Zum fünften Jahrestag der Enzyklika lud Papst Franziskus im Mai dieses Jahres Menschen in aller Welt zur „Laudato Si“-Woche ein. Auch das Kolpingwerk und die Kolpingjugend haben sich daran beteiligt. Aus dem Kolpingwerk Honduras hat uns ein Bericht über die Finca Santa Emilia und die Kolpingsfamilie, die sie im Sinne der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes bewirtschaftet, erreicht. Ein gutes Beispiel dafür, wie die Gedanken von „Laudato Si“ mit Leben gefüllt werden können.

Die Finca Santa Emilia in der Stadt Danlí hat eine lange Geschichte. Gegründet wurde sie 1870 von Luis Gamero Idiáquez, der auch Bürgermeister der Stadt war. Die Finca war schon immer ein Ort der Innovation. Ihr Gründer exportierte Kaffee nach Deutschland und England. Von dort brachte er Werkzeuge mit, mit denen er neue Ideen zur Nutzung auf der Finca verwirklichen konnte: zum Beispiel Bewässerung mittels Schwerkraft, Heizwerke, elektrische Turbinen und weitere Maßnahmen im Einklang mit der Natur.

Luis Gamero vererbte die Finca seiner Tochter, María Luisa Gamero Mejía, bekannt als „das Mädchen María Luisa“. Sie trat in die Fußstapfen ihres Vater und legte einen großen Schwerpunkt auf den Naturschutz und den Erhalt der Umwelt. Eine ihrer Angestellten war María Candelaria Reyes. So wuchs ihr Sohn Don René García in dieser natürlichen Umwelt auf und arbeitete seit seiner Kindheit auf der Finca Santa Emilia.

María Luisa starb 2001. Sie war unverheiratet und hatte keine Kinder. Sie vererbte die Finca drei loyalen Arbeitern, unter ihnen Don René García, der mit der Übernahme der Finca seine Hinwendung zum Naturschutz intensivierte und seine ganze Arbeit der Pflege und dem Schutz



der Berge widmete. Die Auswirkungen können wir heute sehen. Vor 20 Jahren war es unmöglich, in diesem Gebiet einen Brüllaffen zu finden, die illegale Jagd war weit verbreitet. Studien von Biolog*innen der Nationalen Universität von Honduras (UNAH) belegen, dass hier heute eine Population von rund 600 Brüllaffen lebt, weil Pflanzen, von denen sich die Tiere ernähren, gepflanzt und gepflegt wurden.

2014 organisierten sich Don René und seine Familie als Kolpingsfamilie. Sie traten dem Kolpingwerk Honduras bei. Ihr Name: Kolpingsfamilie Santa Emilia. Die Mitglieder bildeten sich persönlich, ganzheitlich und verwaltungstechnisch weiter, bekamen technische Unterstützung in verschiedenen Projekten und Ausstattung in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlichen Universität Zamorano. Darüber hinaus produzieren sie Wein aus Jaboticaba, Honig und Zierpflanzen. Don René García war eine wichtige Kraft im Prozess, die Übernahme der Verwaltung des Naturschutzgebietes Montaña de Apaguiz zu erlangen, die heute in der

Verantwortung des Kolpingwerkes Honduras, der Stadt Danlí und des nationalen Forstinstitutes liegt. Im März 2019 unterschrieb das Kolpingwerk Honduras ein Abkommen, in dem es Verantwortung für den Schutz des 16.000 Hektar großen Naturschutzgebietes übernimmt, von dem knapp 550 Hektar Primärwald sind. Die Finca Santa Emilia befindet sich inmitten dieses Schutzgebietes.

Die Arbeit von Don René García bestand nicht nur darin, die Natur zu schützen, zu bewahren und zu regenerieren. Er erzielte auch erhebliche Erfolge durch systematische Klagen gegen illegale Jagd und Rodung, betrieb Bildungs- und Bewusstseinsarbeit für die Mitarbeitenden der Finca, die Tourist*innen, die ihn besuchten, und die Zivilbevölkerung. Die Arbeit im Umweltschutz und die Bewahrung der natürlichen Ressourcen haben den Schutz der Frischwasserquellen ermöglicht, aus denen alle Einwohner*innen der Stadt Danlí und Teile von San Matías ihr Wasser beziehen. Der nachhaltige Tourismus hat Einnahmen generiert, die

direkt in den Erhalt der Berge fließen, ebenso in Schutz- und Überwachungsmaßnahmen.

Zu den Tieren, die in Santa Emilia geschützt werden, gehören Weißschwanzrehe, Brüllaffen, Wildschweine, Baumzotolen, Pumas, Waschbären, Nasenbären, Gürteltiere, das zentralamerikanische Agouti, eine Vielzahl an Schmetterlingen, Vögel und Reptilien.

René García Reyes verstarb am 17. April dieses Jahres. Anlässlich seines Todes rief das Kolpingwerk Honduras die Bürger*innen von Danlí auf, sein Vermächtnis und seine Arbeit weiterzuführen. „Don René hinterlässt uns ein großes Erbe, von dem wir alle profitieren und für das wir alles tun müssen, um es zu beschützen“, heißt es.

Im Rahmen des neuen Programms unserer „Buchbaren Angebote“ gibt es auch ein Angebot zum Thema „Laudato Si – die Schöpfung bewahren“ für Interessierte ab 14 Jahren. Es wird von der Kolpingjugend gestaltet. Weitere Informationen dazu gibt es auf unserer Internetseite: www.kolping-paderborn.de.



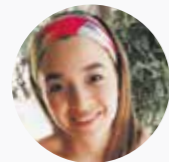
„VERSUCHEN, DIE BESTE VERSION UNSERER SELBST ZU SEIN“

Ein Jahr in Deutschland – drei Freiwillige ziehen Bilanz

2019 haben drei junge Frauen aus unseren Partnerländern in Mittelamerika einen Freiwilligendienst in unserem Diözesanverband absolviert. Eine Premiere: Zum ersten Mal waren Freiwillige im Rahmen des Süd-Nord-Austausches bei uns zu Gast. Anfang dieses Jahres reisten sie zurück in ihre Hei-

matländer. Neun Monate später ziehen sie nun Bilanz: Was hat sich verändert? Wie haben sich die Drei verändert? Hier sind die Berichte von Ana, Dayán und Thania – und dazu die Einschätzungen aus unserem Diözesanverband und dem Kolpingwerk der Dominikanischen Republik.

Mario Polzer



Thania Rodríguez – geboren am 9. September 1995
aus Danlí (Honduras) | Freiwilligendienst von Januar 2019 bis Januar 2020 im BANG Starter Center in Delbrück-Ostenland

Als ich nach meinem Freiwilligendienst in mein Land zurückkehrte, war es eine Reintegration. Am Anfang fühlte ich mich, als wären alle weitergekommen in ihrem Leben und nur ich hätte eine Pause gemacht. Gleichzeitig war ich ein anderer Mensch mit neuer Lebenserfahrung und mit vielen Emotionen. Eine von ihnen ist die Traurigkeit, ein Land zurückzulassen, das wunderschön war, eine Familie zurückzulassen, die mich in ihre innerste Privatsphäre aufgenommen hat.

Natürlich war ich froh, meine Familie in Honduras wiederzusehen. Aber ich wollte nicht mehr, dass sie meine Entscheidungen beeinflussen. Erst als ich zurückkam, fiel mir der Lärm auf, der uns umgibt. Nie vorher war mir aufgefallen, wie skandalös laut wir sind. Ich bin weniger tolerant gewor-

den, was den Machismus betrifft. Erst nach meiner Rückkehr nahm ich wahr, wie verbreitet er ist.

Ich hatte früher die Vorstellung, das Leben sei dazu da, sich zu bilden und zu arbeiten. Das hat sich verändert. Leben ist, solidarisch zu leben. Leben ist Lernen, aber auch Lehren. Emotionen zu teilen, verschiedene Standpunkte einzunehmen. Chancen zu geben, Freunde und Gefährten zu haben. Immer zu versuchen, die beste Version unserer selbst zu sein.

Meine wunderbare Gastfamilie, meine Freunde, die ich zurückgelassen habe, die, die ich neu gefunden habe, die alte und die neue Thania – alles ist Teil einer Treppe, die ich hoch gehe. Stufe für Stufe oder wie mein Deutschlehrer sagte: „Man muss nicht alles wissen, aber man muss weiter machen. Stück für Stück.“



Ramona Linder
Referentin für Ehrenamt und Entwicklungszusammenarbeit im Kolpingwerk Paderborn

„Ein Auslandsaufenthalt gehört für deutsche Abiturient*innen fast zum standardisierten Lebenslauf. Für Jugendliche aus dem Globalen Süden bleiben geförderte Freiwilligendienstplätze weiterhin schwer erreichbar. Die Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Freiwilligendienstes ist absolut wichtig und eine Möglichkeit, Privilegien zu teilen. Unsere Part-

nerschaftsarbeit soll gleichberechtigten Austausch fördern. Mit unseren Strukturen der Einsatzstellen im Kolping-Bildungswerk, potentiellen Gastfamilien sowie Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Verband und der Begleitung durch die Kolpingjugend Paderborn haben wir ideale Voraussetzungen für die Durchführung des Programms“



Bei YouTube gibt es einen ca. 30-minütigen Film über den Freiwilligendienst von Ana, Dayán und Thania:
www.youtube.com/watch?v=Sb1oYLBijE



Ana Almonte – geboren am 8. November 1997
aus Bonao (Dominikanische Republik) | Freiwilligendienst von August 2018 bis August 2019 im Kolping Mehrgenerationenhaus in Borchen

Als ich mich auf den Weg in mein Abenteuer machte, hatte ich keine Ahnung, welchen Schatz ich finden würde. Der Freiwilligendienst hat einen Teil von mir aufgeweckt, der schlief. Ich habe den Glauben an mich und Selbstvertrauen gewonnen. Habe gelernt zu sagen, was ich will und wie ich mich fühle. Habe gelernt, Dinge zu hinterfragen und gelernt, Veränderung zu wollen.

Ich habe mich mit Themen beschäftigt, die nicht in meinem Blickfeld waren: Umweltschutz, Klimawandel, Politik, Gendergerechtigkeit und viele mehr, die wichtig für mein

Land sind. Dieser Freiwilligendienst und die Menschen, die ich kennenlernen durfte, haben mir geholfen, dafür zu kämpfen. Daher habe ich nach meiner Rückkehr entschieden, Mitglied der Kolpingsfamilie zu werden, in der Hoffnung, dass ich dieselbe Solidarität zurückgeben kann, die mir geschenkt wurde.

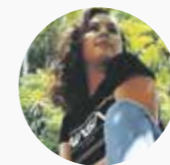
Ich sehe mich jetzt als Teil der Lösung vieler Probleme. Das erfüllt mich mit Hoffnung und Leidenschaft. Ich konnte unsere kulturellen Gemeinsamkeiten erleben und zeigen, dass Freundschaften über Grenzen hinweg möglich sind.



Yudy García
Geschäftsführerin des Kolpingwerkes der Dominikanischen Republik

„Wir freuen uns darüber, dass wir gemeinsam die Möglichkeit für Freiwilligendienste schaffen konnten. Wir sind dankbar für eure exzellente Arbeit in der Begleitung der Freiwilligen. Wir sind stolz, dass vor allem junge Frauen diese Erfahrun-

gen machen können, was für unsere Kultur eher unüblich ist. Sie gehen als Raupe und kommen als Schmetterling zurück, selbstbewusst, ermächtigt und voller Erfahrungen, die ihnen ihr Leben lang nützlich sein werden.“



Dayán Ramírez – geboren am 21. März 1997
aus Cristo Rey (Costa Rica) | Freiwilligendienst von Januar 2019 bis Januar 2020 im BANG Starter Center in Delbrück-Ostenland

Der Freiwilligendienst war das Verlassen meiner Komfortzone, ein Weckruf der Realität aus einem Alltag, den ich lebte, ohne mir dessen bewusst zu sein. Es war eine aufwühlende Reise.

Als das Ende meines Aufenthaltes bevorstand, fühlte es sich an wie eine wohlwollende Überraschung. Zu fühlen, wie ich einen Teil von mir zurücklasse in jeder Begegnung, an jedem Ort, wie ich dieselbe Person bleibe und doch eine andere werde.

Die Rückkehr nach Costa Rica war schwer. Ich fühle diesen Trieb, etwas zu verändern. Tabus zu brechen und für die Ge-

meinschaft einzustehen. Das ist etwas, was ich in meiner Familie begonnen habe. In der Hoffnung, dass sich diese Kette weiterzieht, auch für die zukünftigen Generationen.

Der Freiwilligendienst bot mir einen Einblick, wie Menschen für das Erreichen des Gemeinwohls zusammenarbeiten. Zu fühlen, wie ich all meine Stereotype wegwarf, war wie ein Hürdenlauf, bei dem ich merkte, dass wir uns selbst die Hürden in den Weg stellen. Es sind die vorgegebenen Grenzen, die uns davon abhalten, wunderbare Menschen kennenzulernen.



DIE MACHT DES VISUMS

Viele Reisen beginnen mit dem Antrag – andere enden bereits damit

Für Menschen in Deutschland ist der Antrag auf ein Visum in der Regel nur eine Formalität vor der Reise, wenn für die Reise überhaupt ein Visum nötig ist. Für andere ist das deutsche Visasystem mitunter eine unüberwindbare Hürde. Mit einem deutschen Reisepass kann man visumfrei in 189 Länder einreisen. Dagegen können nur die Angehörigen aus 92 Staaten visumfrei nach Deutschland einreisen.

Das weiß auch Olivia Scheer. Die 23-jährige studiert in Leipzig Ethnologie und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Nach dem Abitur verschlug es Olivia in ein Land, das viele Deutsche als karibisches Urlaubsziel kennen. 2015/2016 absolvierte sie im Kolpingwerk der Dominikanischen Republik in Bonao einen Freiwilligendienst. Sie arbeitete dort im Bildungszentrum und im Verband.

Heute engagiert sich Olivia Scheer in der Organisation VisaWie? ehrenamtlich für diskriminierungsfreie Visaverfahren. „Fast alle Dominikaner*innen, die ich kennenlernen durfte, hatten Familienangehörige im Ausland. Viele in den USA, einige in Europa“, berichtet sie. „Wenn ich fragte, ob sie diese schon einmal besucht hätten, bekam ich meist als Antwort: ‚Nein, denn ich habe ja kein Visum‘. Ich war zunächst etwas irritiert, weil Visaanträge für mich bisher zwar ein lästiges Prozedere waren, aber mich noch nie an der Reise in ein Land gehindert haben. Ich musste im Gegensatz zu meinen domini-

kanischen Gesprächspartner*innen noch nie persönlich bei einer Botschaft für ein Visum vorsprechen. Durch diese Gespräche wurde mir die extreme Ungleichheit in Bezug auf globale Reisefreiheit zum ersten Mal bewusst.

Mit der restriktiven Vergabepaxis an deutschen Botschaften wurde ich dann besonders deutlich nach meiner Rückkehr konfrontiert. Meine Familie und ich wollten meinen damaligen dominikanischen Freund zu einem Besuch nach Deutschland einladen. Obwohl wir alle nötigen Dokumente inklusive einer offiziellen Verpflichtungserklärung vorlegten, er eine Arbeitsstelle in der Dominikanischen Republik nachweisen und die Reise selbst finanzieren konnte, wurde das Visum mit der Begründung der ‚fehlenden Rückkehrbereitschaft‘ abgelehnt. Die Botschaft unterstellt den Antragstellenden, nach Ablauf des Visums nicht wieder in ihr Heimatland zurückkehren zu wollen. Diese Entscheidung liegt allein im Ermessen der Botschaft und kann weder eindeutig belegt noch wi-

derlegt werden. Auch als wir es einige Monate später erneut versuchten, wurde die Einreise verwehrt. Als ich begann, intensiver zu dem Thema zu recherchieren, traf ich im Internet auf eine Vielzahl ähnlicher Geschichten. Ich merkte, dass das alles keine Einzelfälle sind. Es gibt strukturelle Ungleichheiten bei der Vergabepaxis. So bin ich auf den Verein VisaWie? gestoßen und wurde Mitglied, um mich stärker für das Thema einzusetzen.“

Die Kriterien für die Visavergabe seien intransparent und für die Antragstellenden oft nicht nachvollziehbar. Sie müssen eine Vielzahl an Dokumenten vorlegen, den Zweck ihrer Reise zum Beispiel durch Einladungsschreiben erklären und ihre gesamte Einkommens- und Vermögenssituation offenlegen. Manchmal werden vorab gebuchte Flugtickets verlangt. Außerdem müssen die Antragstellenden persönlich bei der Botschaft vorsprechen. Bei den Vergabeverfahren handele es sich um eine strukturelle Form der Diskriminierung, be-

schreibt Olivia. Sie weiß, wovon sie spricht: „Im Ranking der globalen Reisefreiheit stehen reiche und wirtschaftlich starke Länder ganz oben, ärmere und wirtschaftlich schwächere Länder unten. Während Angehörige aus privilegierten Staaten wie den USA, Japan oder auch Argentinien kein Visum für einen Kurzaufenthalt in Deutschland beantragen müssen, gilt für die meisten afrikanischen, für viele lateinamerikanischen und asiatischen Staaten eine generelle Visumpflicht.“

Auch in Bezug auf Ablehnungsquoten für deutsche Visa gibt es strukturelle Ungleichheiten: Während nur knapp 2,5 Prozent der Anträge aus Russland abgelehnt werden, liegt diese Zahl bei Anträgen, die in Nigeria gestellt werden, bei 43 Prozent (die Zahlen beziehen sich auf 2017, neuere Zahlen sind nicht mehr öffentlich zugänglich, siehe Bundesdrucksache 19/14701). Darüber hinaus kann ein Großteil der Menschen überhaupt keinen Visumsantrag stellen, weil es zum Beispiel nicht in jedem Land eine deutsche Botschaft gibt oder die finanziellen Hürden zu hoch sind. Für Langzeitvisa, unter anderem für einen Freiwilligendienst, ein Studium oder zur Familienzusammenführung, ist das Verfahren noch komplizierter. Es werden zusätzliche Dokumente, wie etwa der Nachweis deutscher Sprachkenntnisse verlangt. Auch hier hat die Botschaft die Macht, Visaverfahren um Monate oder sogar Jahre hinauszuzögern oder Anträge ganz abzulehnen.

Als Akteur im Süd-Nord-Freiwilligendienst teilt das Kolpingwerk Paderborn die Beobachtungen, die Olivia schildert. Während jährlich tausende Jugendliche aus Deutschland in mehr als 60 Ländern weltweit einen Freiwilligendienst leisten können, werden Anwärter*innen für Süd-Nord-Freiwilligendienste immer wieder Steine in den Weg gelegt.

Im Herbst 2018 reiste Olivia wieder in die Dominikanische Republik. Sie begleitete Dreharbeiten von VisaWie? für die Produktion des Dokumentarfilms „Die Macht des Visums“. „Darin möchten wir Aufmerksamkeit für die globalen Ungleichheiten schaffen. Die Protagonist*innen sind An-



tragstellende aus verschiedenen Ländern, die wir auf dem Weg zu einem deutschen Visum begleiten oder die uns ihre Geschichte im Nachhinein erzählen. Außerdem führen wir derzeit Interviews mit Expert*innen für Migration und Visa aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, um auch deren Einschätzungen im Film abzubilden.“

Gemeinsam mit einem lokalen Filmteam begleitete und interviewte Olivia eine dominikanische Frau, die ein Visum beantragt hat, um ihren Bruder und dessen Familie in Deutschland zu besuchen. Außerdem befragte Olivia Tourist*innen an einem vielbesuchten Strand. Die Fotos auf dieser Seite zeigen Olivia bei der Arbeit an dem Film. Die Dominikanische Republik ist ein beliebtes Urlaubsziel. Deutsche Tourist*innen können einfach einen Flug buchen und ohne Visum einreisen. Andersherum ist es schwieriger: Für Dominikaner*innen, die nach Deutschland reisen möchten, herrscht Visumpflicht. Die Ablehnungsquote ist vergleichsweise hoch:

2017 wurden sowohl bei Kurz- als auch Langzeitvisa 23 Prozent der Anträge abgelehnt.

„Die Bewegungsfreiheit eines Menschen darf nicht davon abhängig sein, an welchem Ort er zufällig geboren wurde“, unterstützt Olivia und unterstützen wir als Kolpingwerk Paderborn die zentrale Forderung der Organisation VisaWie?. Wir setzen uns dafür ein, dass Begegnungen, wie wir sie als Kolpingwerk fördern, keine Einbahnstraße bleiben.

Weitere Infos im Internet
<https://visawie.org/>

Der Teaser zum Film, der noch in der Entstehungsphase ist:
<https://www.youtube.com/watch?v=GpxnUjaZBxY>

Crowdfunding für den Film:
<https://www.betterplace.org/de/projects/60680-die-macht-des-visums-ein-dokumentarfilm-zur-visavergabepaxis>



Diözesankonferenz tagt im November

Da die Diözesankonferenz im Mai wegen der Corona-Pandemie ausfallen musste, freuen wir uns umso mehr auf die anstehende Diözesankonferenz am 14. und 15. November in der Jugendbildungsstätte Kupferberg in Detmold.

Neben dem Jahresbericht, Anträgen und Wahlen wollen wir uns inhaltlich unter anderem mit dem Thema Fairer Verband und

dem Projekt „Möglichmacher*innen“ der Kolpingjugend NRW beschäftigen. Alle weiteren Informationen zur Anmeldung und den Veränderungen, die in diesem Jahr aufgrund des Infektionsschutzgesetzes gelten, erhaltet Ihr mit der Einladung auf dem Postweg.

Wir freuen uns auf eine tolle und diskussionsfreudige Diözesankonferenz!

Teresa Elberfeld

GPS-Schnitzeljagd

In den Sommerferien waren einige Schnitzeljäger*innen im Diözesanverband unterwegs.

Keine Sorge, es wurde dafür kein Tier erlegt! Unter dem Titel GPS-Schnitzeljagd konnten sich die Ortsgruppen bei uns vorab kostenlos ein fertig zusammengestelltes Paket bestellen, in dem Rätsel, Anleitung und Materialien enthalten waren.

So konnten die Ortsgruppen bis zu zehn Rätselstationen bei sich flexibel und individuell in der Umgebung verstecken. Das Besondere an dieser Schnitzeljagd: Sie ist eine Mischung aus analog und digital. Wird ein Rätsel erfolgreich gelöst, muss man mit einem GPS-fähigen Handy anhand von Koordinaten zum nächsten Versteck finden. Einige Gruppen haben dies mit einer Radtour verbunden, andere sind die Stationen in Kleingruppen abgegangen. Bislang haben wir keine Vermisstenmeldungen bekommen. Wir hoffen, dass alle Schnitzeljäger*innen den Weg zurück gefunden haben!?

Wir freuen uns auf den nächsten Sommer, wenn im ganzen DV wieder gejagt wird! Die GPS-Schnitzeljagd kann weiterhin als Leihpaket im Jugendreferat angefragt werden.



Lisa Metken



Runter vom Sofa – rauf aufs Fahrrad

In den Sommerferien hatten wir dieses Jahr zum ersten Mal dazu aufgerufen, das Rad zu nutzen und nicht nur dem eigenen Körper, sondern auch der Umwelt etwas Gutes zu tun.

Unser Aufruf war mit einem Gewinnspiel verbunden, um möglichst viele zum Radeln anzuregen.

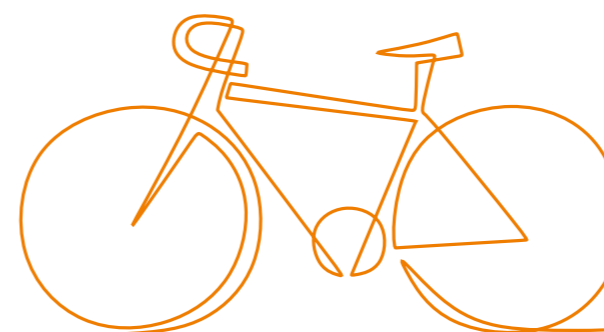
Es gab die Möglichkeit, sich als Einzelperson oder als Gruppe in den Lostopf werfen zu lassen. Was man dafür tun musste? Name, Start und Ziel, gefahrene Kilometer und ein Beweisfoto, zum Beispiel mit dem Ortsschild des Ziels, an das Jugendreferat senden.

Die Gewinner*innen der Gruppenauslosung sind die Kolpingjugend Paderborn West und die Kolpingjugend Soest. Beide haben sich für ein Grillpaket als Preis entschieden. In der Einzelwertung gewannen Matthias Holzbeck (Kolpingjugend Unna), Judith Palmeyer (Kolpingjugend Stukenbrock) und Mario Polzer (Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Kolpingwerk Paderborn). Die drei konnten sich zwischen Gepäcktaschen und Fahrradnavi entscheiden.

Wir hoffen nächstes Jahr auf eine noch größere Beteiligung. Aber noch mehr hoffen wir, dass das Radfahren nicht nur in den Sommermonaten für Ausflüge genutzt wird, sondern dass auch das restliche Jahr mehr Zweirad als Vierrad gefahren wird.



Lisa Metken



TERMINE IM VIERTEN QUARTAL 2020

Wichtig:
Corona hat weiterhin Auswirkungen auf die Durchführung von Veranstaltungen. Unsere Übersicht listet die zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses (8. September) geplanten Veranstaltungen auf. Im Internet informieren wir Euch aktuell darüber, ob und in welcher Form sie stattfinden können.

Samstag, 31. Oktober 2020
Arbeitsfrühstück der Mandatsträger*innen der Handwerkskammern
10 Uhr bis 12.30 Uhr
Hotel Susato, Soest

Bitte Termine vormerken!

Mittwoch, 14. April 2021
Tag der älteren Generation
in Dortmund – weitere Infos folgen

Samstag, 12. Juni 2021
Werl-Wallfahrt: „Notruf 110 – Sie sprechen mit Maria“
Siehe Bericht in dieser Ausgabe

Veranstaltungen der Akademie Ehrenamt:

Dienstag, 6. Oktober 2020
Crossiety – eine App revolutioniert die Kolpingarbeit

Donnerstag, 8. Oktober 2020
Den Neuaufbruch wagen

Samstag, 10. Oktober 2020
Mitgliederverwaltung mit eVEWA

Samstag, 24. Oktober 2020
Design Thinking - neue Methoden für das Ehrenamt

Samstag, 31. Oktober 2020
Mit Moos viel los: Fundraising für Vereine

Samstag, 7. November 2020
Sind unsere Angebote noch zeitgemäß?

Samstag, 14. November 2020
Überzeugen können

Montag, 16. November 2020
Einfach praktisch: das neue Kolping-Corporate-Design

Mittwoch, 25. November 2020
Menschen zum Ehrenamt bewegen

Aktuelle Infos zu den Veranstaltungen der Akademie Ehrenamt und zur Anmeldung gibt es auf der Seite: www.kolping-weiterbildung-programm.de/programm/akademie-ehrenamt/

KOLPINGJUGEND EICKELBORN

BEI ALLEN GUT ANGEKOMMEN: FERIENLAGER-FEELING ZU HAUSE



In den Sommerferien konnten viele Ferienaktionen nicht stattfinden. So auch das jährliche Ferienlager der Kolpingjugend Eickelborn. Sonst wäre es, wie jedes Jahr, für rund 130 Kinder und Jugendliche ein fester Programmpunkt gewesen. So wurde in enger Absprache mit der Stadt Lippstadt an einem Konzept getüftelt, das mit Tagesaktionen ein wenig Ferienlagerstimmung bieten sollte. Los ging es mit einem großen Familientag, 28 Familien wanderten durch das Dorf, um an zehn Stationen Punkte zu sammeln. Nach diesem gelungenen Auftakt wurden den Rest der Woche Bastel-, Sport- und Spielaktionen angeboten.

So konnten unter Beachtung der Hygieneauflagen unter anderem Nagelbilder, Frühstücksbrettchen und Fotoständer gebastelt oder bei einer Schnitzeljagd das Dorf erkundet werden. Der Sportverein Blau-Weiß Eickelborn trug mit dem Angebot von Tennis- und Tischtennistraining zum Programm bei. Für die Jugendlichen ging es unter anderem beim Kanufahren auf der Lippe sportlich zu.

KOLPINGFAMILIE NIEDERMARSBERG

SPENDE FÜR DIE RENOVIERUNG DER JOSEPHSKAPELLE



Groß war die Freude, als die Kolpingfamilie Niedermarsberg die Summe von 2.000 Euro für die Renovierung der Josephskapelle zusagte. Die Außenfassade wurde erneuert, die Kapelle ist jetzt wieder ein Schmuckstück und für alle Marsberger ein lebendiger Mittelpunkt der Stadt. Die Spende aus den Erlösen der Altkleidersammlungen wurde vom Vorstand der Kolpingfamilie den Vertretern des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates überreicht. Die Spendenübergabe ermöglichte zudem den Austausch weiterer Aktivitäten der Vorstände bzw. Einrichtungen.

KOLPINGFAMILIE SÜRENHEIDE

„HELFENDE HÄNDE“ WÄHREND DES LOCKDOWNS AKTIV



„Helfende Hände für Sürenheide“ heißt ein Zusammenschluss verschiedener Vereine und Privatpersonen, der im Juni ehrenamtlich und mit Spenden eine Hilfsaktion für den abgesperrten Teil des Zollhausweges in Verl organisiert hat. Wegen der Corona-Ausbrüche beim Fleischverarbeiter Tönnies war dem Kreis Gütersloh kurz vor den Sommerferien ein zweiter Lockdown verordnet worden. Am ersten Tag des Lockdowns trafen sich die Helfer*innen im Rathaus, um Ideen zu sammeln. Einen Tag später wurde die Siedlung mit über 650 Einwohner*innen umzäunt, sodass sich jede Wohneinheit drau-

ßen in den Gärten bewegen konnte. Die „Helfenden Hände“ haben Spielzeugspenden für die Kinder gesammelt und verteilt. Dann wurden Kuchen gebacken und verteilt. Darüber hinaus wurden täglich spezielle Einkäufe erledigt, zum Beispiel Säuglingsnahrung oder Tierfutter. Die allgemeine Versorgung erfolgte durch die Stadt Verl.

Heimat im Himmel und auf der Erde

„Hast Du Lust, für die nächste Ausgabe der ‚Praxis & Nah‘ den Geistlichen Impuls zu schreiben? Du kannst das Thema selbst bestimmen.“ Das war die Frage unseres Diözesanpräses Sebastian Schulz an mich. Und ich sagte zu. Mein Name ist Magdalena Fohrmann. Ich bin Mitglied des DFA Glaube und Kirche. Gesagt, zugesagt, aber noch nicht getan - so machte ich mir Gedanken über ein Thema.

Einige Tage später erhielt ich ein kleines Kästchen mit den neuen „TatWort“-Karten. Beim Durchblättern sprach mich die Karte „Heimat“ an. Ein nicht unproblematischer Begriff, weil er oft politisch oder ideologisch verwendet wurde. Aber auch ein Begriff, der Gefühle weckt. Er polarisiert, dennoch ist er nicht wegzudenken. Auch religiös hat er Bedeutung. In vielen älteren Kirchenliedern finden wir das Bild, dass unsere Heimat im Himmel ist. So kann dieses Wort aus vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden und ich glaube, dass es sehr aktuell ist.

Was verbinden wir mit diesem Wort? Sehnsucht nach Geborgenheit, Vertrauen, Familie, Freunde, ein Zuhause haben. Die Liste können wir individuell erweitern. Dazu fallen mir zwei

Liedtexte ein: „Zuhause“ von Max Giesinger und „Oft gefragt“ von AnnenMeyKantereit mit dem Refrain „Zuhause bist immer nur du“. Beide beschreiben, dass sie von zu Hause weggegangen sind und suchen dieses Zuhause, die Heimat, oder sehnen sich dorthin zurück.

Dieses Motiv finden wir immer wieder in biblischen Geschichten, in rabbinischen und buddhistischen Erzählungen. In allen Religionen, aber auch in vielen weltlichen Geschichten. Vielleicht erkennt man den Wert seines Zuhauses erst, wenn man Erfahrungen außerhalb gemacht hat. Damit muss nicht immer die große, weite Welt gemeint sein. Manchmal reicht es schon „über den Tellerrand zu schauen“. Dabei Neues zu entdecken und dieses konstruktiv einzubringen. Wie wertvoll ist es, wenn sich in den Kirchengemeinden und Kolpingsfamilien nicht nur die Alteingesessenen versammeln, sondern sich neue Gemeindemitglieder mit frischen Ideen einbringen. So ist diese Heimat kein geschlossener Raum, sondern eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung.

Nun drehe ich die „TatWort“-Karte um. Dort steht ein Zitat Adolph Kolpings: „Für Christen ist nicht bloß der Himmel eine gemeinsame Heimat, sondern auch die Erde,

wo sie nämlich zusammen sind.“ Für mich der Aufruf, hier auf der Erde zu handeln. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Gemeinsam sollen wir unsere Heimat, unsere

Erde gestalten. So sind wir ganz konkret im Hier und Jetzt angekommen. Dazu gehört, dass wir dieses Zuhause in unseren Kirchengemeinden und Kolpingsfamilien so gestalten, dass sich dort möglichst viele Menschen wohlfühlen, Heimat finden, mitarbeiten und Verantwortung übernehmen.

Auch hier fallen mir Begriffe ein: Es ist ein Unterschied, ob man von der „Heimatgemeinde“ oder der „Gemeinde vor Ort“ spricht. Leider fühlen sich viele Menschen in der Kirche nicht mehr zu Hause und verlassen uns. Vor allem junge Menschen sehen in der Kirche keine Heimat mehr. Dabei ist es nicht so, dass sie nicht mehr an Gott glauben. Viele Gespräche habe ich darüber im Religionsunterricht geführt. Ich bin seit 30 Jahren Religionslehrerin an einem Berufskolleg. Meine Schülerinnen und Schüler sind zwischen 16 und 25 Jahren alt. In die Zeit der Entstehung dieses Impulses fiel auch die im Juli 2020 herausgegebene Instruktion aus Rom „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“. Dazu hat das Kolpingwerk Deutschland die Erklärung „Im Dienst an der Einheit – nur gemeinsam und miteinander kann Verantwortung getragen werden“ herausgegeben. Dort steht „Die Instruktion aus Rom verletzt, entmutigt und enttäuscht viele, die sich seit Jahren mit großem Engagement dem Dienst der Kirche widmen.“

Lassen wir uns nicht entmutigen und vertrauen wir auf Gott, dass überall die Einsicht gewinnen möge, dass wir alle daran mitarbeiten müssen, unsere Erde verantwortlich mitzugestalten. Ein Ort, wo wir dies mit anderen Christ*innen tun können, sind unsere Kirchengemeinden und Kolpingsfamilien. Dort finden immer noch viele ein Zuhause und Heimat. So heißt es beim Kolpingwerk: „Wir sind in der Kirche zu Hause“. Arbeiten wir daran mit, dies zu erhalten.

MAGDALENA FOHRMANN

WEITERE INFOS



www.kolping-paderborn.de



www.kolpingjugend-dv-paderborn.de



www.facebook.com/kolpingdvpaderborn/



www.facebook.com/KolpingjugendDVPaderborn/



www.instagram.com/kolpingjugend.dv.paderborn/

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND VERLEGER

Kolpingwerk Diözesanverband Paderborn e. V. | Am Busdorf 7 | 33098 Paderborn
Telefon: 05251 2888-500 | Fax: 05251 2888-522
E-Mail: info@kolping-paderborn.de

V.i.S.d.P.: Thorsten Schulz, Diözesansekretär

Redaktion: Mario Polzer, Sebastian Schulz, Thorsten Schulz

E-Mail für die Zusendung von Berichten: redaktion@kolping-paderborn.de

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe (Texte und Fotos):

Ana Almonte, Kornelia Beck, Jacob Bergelt, bigge-online e. V., Sascha Dederichs, Teresa Elberfeld, Christian Fischer, Sarah Fischer, Magdalena Fohrmann, Yudy Garcia, Michael Göbel, Irmgard Hoppe, Susanne Jasper, Philip Kaup, Kolpingsfamilie Niedermarsberg, Kolpingsfamilie Sürenheide, Kolpingjugend Eickelborn, Ramona Linder, Lisa Metken, Mario Polzer, Dayán Ramírez, Thania Rodriguez, Paul Schlummer, Sebastian Schulz, Thorsten Schulz

Bildnachweise:

Evgeny Karandaev/Shutterstock.com | E_K/Shutterstock.com | Flas100/Shutterstock.com | Thoom/Shutterstock.com | mrmohock/Shutterstock.com | Soulart/Shutterstock.com | I'm friday/Shutterstock.com | Love You Stock/Shutterstock.com | Anton Balazh/Shutterstock.com | asiandelight/Shutterstock.com | Natali_Mis/Shutterstock.com | mapush/Shutterstock.com | panuwat phimpaha/Shutterstock.com | best pixels/Shutterstock.com | Singleline/Shutterstock.com

Layout: gotoMEDIA – medien- und Werbeagentur

Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn

Auflage: 3.300 Exemplare

Bezugsweise: Versand an die Vorstandsmitglieder der Kolpingsfamilien des Kolpingwerkes im Diözesanverband Paderborn. Der Bezugspreis ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Für eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder.

